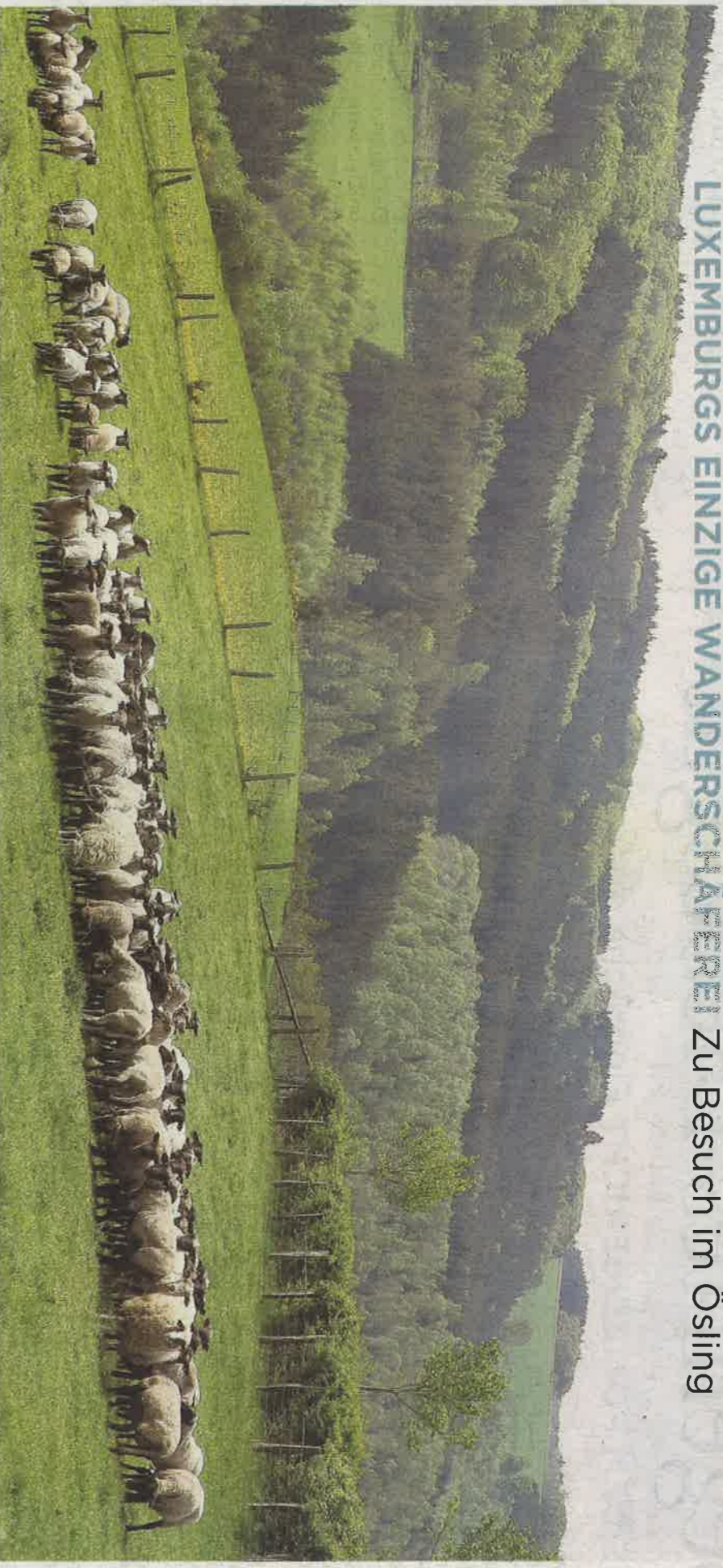


Der Wanderhirte

LUXEMBURGS EINZIGE WANDERSCHÄFEREI Zu Besuch im Ösling



Wiebke Trapp (Text),
Dieder Sywestra (Fotos)

Florian Weber hat sich in einer Nische niedergelassen. Nicht nur geografisch, auch beruflich. Er betreibt die einzige Wanderschäferei in Luxemburg und knüpft damit an das traditionelle Leben der Hirten an, wie es noch vor 30 Jahren Usus war.

LEIERN Auf dem Weg ins abgelegene Lieler, kurz vor Weiswampach, zeigt sich das Ösling von seiner schönsten Seite. Saftige Wiesen und Wälder dehnen sich über die Ausläufer der Ardennen, helles und dunkles Grün, zwischen dem vereinzelt Kühe weiden oder ein paar Häuser hervorlugen, sind die einzige Abwechslung. In diese Idylle passt der Mann mit Hut und Stab inmitten seiner Tiere, den Schafen und den Hunden. Das ist das Klischee. Die Wirklichkeit sieht anders aus. „Wenn ich an den letzten Herbst denke, wo es fast drei Monate durchgeregnet hat,

das war hart“, sagt Florian Weber. Der gelehrte Schäfer spricht mit der Bedächtigkeit eines Menschen, der sich viel in der Natur bewegt und urbane Hektik nur von gelegentlichen Besuchen kennt. Sein Handy klingelt. Er lacht. „Auch bei einem Schäfer geht viel über moderne Kommunikationssysteme“, kommentiert er den „Pieps“ für die eingegangene SMS, die sich mit dem Gemähe von Schafen als Klingelton angekündigt hat.

Auch die wirtschaftliche Seite seines Berufs kämpft mit harten Realitäten. Von der Wolle, die seine 700 Tiere plus Lämmer geben und vom Verkauf des Lammfleischs allein könnte er nicht leben. 1,20 Euro gibt es pro Kilo Wolle, rund drei Euro bekommt er für das Kilo Lammfleisch. „Schafhaltung ist und war immer eine Nische“, sagt er, „es fällt einfach nicht so viel ab, wie in anderen Zweigen der Landwirtschaft“. Ein weibliches Schwein kann pro Jahr 12 Ferkel bekommen, ein Schaf trägt pro Jahr ein bis zwei Lämmer aus. Das ist wohl auch der Grund, warum sich nur noch so wenige überhaupt für den Beruf, der in Luxemburg kein Ausbildungsberuf ist, entscheiden. Er ist einer von nur noch zwei professionellen Schäfern im Land.

Der Schäfer



Florian Weber

Sein Hauptgeschäft ist Landschaftspflege. Mit seinen Schafen erhält er die „Biodiversität“ auf Naturschutzflächen, wie sie sich beispielsweise auf den ehemaligen Halden im Minetteabgabebiet des Südens entwickelt hat. 300 seiner Tiere beweiden

sie momentan. Den Auftrag zum Schutz der Ökosysteme vergeben „Natur&Umwelt“ und das Umweltministerium.

Die EU finanziert den Beitrag zur „Biodiversität“. Für ihn war aber keine Frage, dass er diesen Beruf ergreifen will. Und zwar in Form eines Wanderschäfers. Er selbst hat zwar gerade ein neues Wohnhaus und zwei Hallen gebaut, eine als Stall für die Schafe, eine zum Lagern von Futtermitteln, aber mit 15 Hektar verfügt er über vergleichsweise wenig Land.

„Aus der Notwendigkeit heraus, Weiden für die Tiere zu finden, ist ein Geschäftszweig entstanden“, sagt der 28-jährige. Die Wurzeln dafür liegen in der Familie. Von seinem Vater, einem Schäfer im Nebenerwerb, übernimmt er nach dessen Tod vor zehn Jahren die Herde. Seine Mutter ist gelehrte Schätlerin. Mit 15 beginnt der in Eitelbrück geborene Sohn mit deutscher und luxemburgischer Staatsangehörigkeit seine Lehre in Deutschland. Nach der Gesellenprüfung züchtet er nach und begrenzt die Herde auf drei verschiedene Rassen. Momente des Zweifels kennt er gut aus dieser Zeit. Trotzdem gibt er nicht auf. „Wer auf Konsum aus ist, immer

Das Label

„Naturschutz-Fleesch“ Der Eigentümer des Labels ist laut Webseite die luxemburgische Naturverwaltung. „Die Verwendung des Labels ist an die Einhaltung hoher Standards und Naturschutzauflagen geknüpft und unterliegt strengen Kriterien und Kontrollen auf allen Vermarktungsstufen – von der Weide bis zum Endkunden“, heißt es dort. www.naturschutzfleesch.lu/ label

das Neueste vom Neuesten will, der ist sicher falsch in diesem Beruf“, sagt er. Er hat die Durststrecke überstanden und neben der Landschaftspflege Pläne für die Zukunft. Der Fleischabsatz soll ausgebaut und ausgezeichnet werden.

Weber will sich Labels wie dem des „Naturschutz-Fleesch“ anschließen und sich zwischen die regionalen Produkte des Naturparks „Our“ einreihen. An Idealismus und Durchhaltvermögen mangelt es ihm nicht.

Schafe in Luxemburg

Mit 10.277 registrierten Tieren waren im Jahr 2005 die meisten Schafe in den letzten 60 Jahren auf luxemburgischen Weiden unterwegs. Das geht aus den Unterlagen des Stater hervor, dessen Zählung im Jahr 1950 beginnt. Die letzten verfügbaren Zahlen stammen aus dem Jahr 2012, wo noch 8.211 Tiere gezählt wurden. Zwischen 2005 und 2012 nimmt die Anzahl kontinuierlich ab. In Deutschland wurden im November 2014 noch 1.600.000 Schafe gezählt.

Diese Zahl gibt das Bundeslandwirtschaftsministerium auf Anfrage des *Tageblatt* an. Die meisten Schafe stehen in Bayern und Schleswig-Holstein. Auch hier geht die Anzahl der Schafe seit 1990, wo noch rund drei Millionen Stück gezählt wurden, zurück. Seitdem hat sich der Bestand halbiert.

